

"Gemeinsam bekennen wir...": GER – 20 Jahre danach: Was wurde daraus? Die Bedeutung und Wirkung der GER aus evangelischer Sicht

von Regionalbischof em. Dr. Ernst Öffner

Ja, es war wirklich ein bewegendes Fest der Kirchen damals. Die vielen katholischen und evangelischen Bischöfe aus aller Welt, die Vertreterinnen und Vertreter des Lutherischen Weltbundes mit ihren bunten, landestypischen Gewändern, die vielen ökumenisch engagierten Christenmenschen aus unseren Gemeinden - wirklich ein buntes Fest! Viel Herzlichkeit, ja wirkliche Geschwisterlichkeit war zu spüren. Die gemeinsame Prozession durch die Stadt, singend und betend, von Posaunenchören begleitet, vom Dom nach St. Anna. Der festliche Gottesdienst hier in St. Anna. Die Unterzeichnung. Die herzhaft, erleichterte Umarmung von Kardinal Kasper und Generalsekretär Noko. Der spontane Applaus... Wir konnten das Wehen des Heiligen Geistes geradezu spüren. Er verband uns.

Zwei Weltkirchen, die römisch-katholische und die evangelisch-lutherische, trafen sich in Augsburg und feierten miteinander ein Fest der Ökumene. "Par cum pari", wie es im unterzeichneten Dokument ausdrücklich heißt, "von gleich zu gleich". "Gemeinsam bekennen wir..."

Zwei Bilder wurden damals immer wieder gebraucht: Die Unterzeichnung sei ein "Meilenstein" auf dem Weg zur Einheit, und darum kein Endpunkt, sondern ein "Doppelpunkt". Viel ist schon erreicht an besserem gegenseitigem Verstehen, am Abbau von Verurteilungen, Gemeinschaft ist gewachsen. Aber es muss weitergehen!

Bei der Pressekonferenz vor der Unterzeichnung sagte ich, das jetzt erzielte Ergebnis müsse "mit innerer Logik Konsequenzen haben": sich darin bewähren, dass es nicht Papier bleibt, sondern zu ganz konkreten, praktischen Fortschritten im ökumenischen Miteinander der Kirchen und Gemeinden führt, etwa für konfessionsverschiedene Ehen.

Nüchtern betrachtet muss ich allerdings feststellen, dass solche von vielen erhoffte Verbesserungen kaum gekommen sind, Enttäuschung um sich greift, der ökumenische Schwung erlahmt.

Dennoch: Augsburg 1999 hatte Folgen.

Die Präsidentin der Evang.-Luth. Kirche in Nicaragua beispielsweise sagte wenig später in ihrem Grußwort bei der Tagung der Bayer. Landessynode: "Bis zum 31. Oktober 1999 galt meine Kirche in Nicaragua als Sekte. Am 31. Oktober aber fand, parallel zur Unterzeichnung in Augsburg, in der Kathedrale von Managua ein ökumenischer Gottesdienst statt. Ich, eine Frau und Lutheranerin, hielt die Predigt in dem Gottesdienst, den der (katholische) Bischof leitete. Seitdem gelten wir nicht mehr als Sekte, sondern als eine Kirche."

Noch am Nachmittag des Unterzeichnungstages trafen sich **Verantwortliche verschiedener Geistlicher Gemeinschaften und Bewegungen** im Ökumenischen Lebenszentrum in Ottmaring und beschlossen, zusammen den ökumenischen Impuls weiter zu führen. Gerade Mitglieder des Ökumenischen Lebenszentrums hatten das Fest der Unterzeichnung ja tatkräftig mit vorbereitet und den ganzen Prozess mit ihrem Gebet begleitet.

Aus der Begegnung am Nachmittag ging unter anderem die Initiative "**Miteinander für Europa**" hervor. Gemeinsame Überzeugung der mehr als 300 kirchlichen Gemeinschaften ist, dass nur in einer Kultur des Miteinanders Friede möglich ist. Mehrere große Kongresse fanden seither in ganz Europa statt.

Verschiedene **bilaterale Arbeitsgruppen** tagten seit 1999. Mehrere **Dokumente** wurden veröffentlicht, etwa "Vom Konflikt zur Gemeinschaft" zur Vorbereitung auf das Reformationsjubiläum.

Mehrere Landeskirchen und Diözesen schlossen **Rahmenvereinbarungen für ökumenische Gemeindeparterschaften** ab. Evangelische und katholische Nachbargemeinden verpflichten sich zu einer verbindlichen und dauerhaften ökumenischen Zusammenarbeit vor Ort, etwa zu regelmäßigen ökumenischen Gottesdiensten und Veranstaltungen, zur Zusammenarbeit von Kirchenvorstand und Pfarrgemeinderat und zu gemeinsamer Vertretung in der Öffentlichkeit. Es muss sich im Alltag bewähren: "Gemeinsam bekennen wir..."

Erfreulich ist, dass **immer mehr Kirchen sich der Gemeinsamen Erklärung** mit ihrer Unterschrift **anschlossen**, so 2006 der Weltrat der methodistischen Kirchen und 2017 die Weltgemeinschaft der reformierten Kirchen sowie die anglikanische Kirchengemeinschaft. "Gemeinsam bekennen wir..."

Im Jahr 2007 haben - mit Ausnahme einzelner Kirchen baptistischer und orthodoxer Tradition - die Mitgliedskirchen der Arbeitsgemeinschaft Christlicher Kirchen in Deutschland (ACK) im Dom zu Magdeburg eine **wechselseitige Anerkennung der Taufe** unterzeichnet. Das ist ein entscheidender Schritt, denn die Taufe ist die Basis der Einheit. "Gemeinsam bekennen wir..."

Papst Franziskus bestätigte das, als er 2015 die evangelische Gemeinde in Rom besuchte. In dem öffentlichen Gespräch nach dem Gottesdienst fragte ihn eine mit einem Katholiken verheiratete evangelische Frau nach seiner Meinung, ob sie an der Eucharistie teilnehmen dürfe. Er antwortete mit erstaunlich offenen Worten. Er legte nämlich die Entscheidung in die persönliche Gewissensentscheidung des einzelnen Christen und sagte zu der Frau:

*"Ein Glaube, eine Taufe, ein Herr, so sagt uns Paulus - und daraus ziehen Sie dann die Konsequenzen!
... Sprechen Sie mit dem Herrn, und gehen Sie voran!"*

Ja: Die Taufe verbindet unsere Kirchen und bezeugt die in Christus begründete Einheit der "einen, heiligen, katholischen (d.h. nicht: römisch-katholischen, sondern der allgemeinen, weltweiten und in diesem Sinne "ökumenischen") und apostolischen Kirche", zu der wir uns im Glaubensbekenntnis gemeinsam bekennen.

2017 dann das **Reformationsjubiläum**: 500 Jahre Reformation. Die Bedenken auf katholischer Seite waren groß, die Einladung anzunehmen, das Jubiläum gemeinsam, ökumenisch zu feiern. Die Reformation war ja der Auslöser für die Spaltung der abendländischen Kirche! Aber war die Reformation nicht Anstoß für beide Kirchen, sich durch das Wort Gottes immer wieder zu erneuern?

Bahnbrechend war, dass man vereinbarte, nicht Luther in den Mittelpunkt der Feierlichkeiten zu stellen, sondern Christus. Das und nichts anderes war ja der reformatorische Impuls Luthers. So sollte 2017 ein großes ökumenisches *Christusfest* gefeiert werden.

Und das wurde genau ein Jahr vorher am Reformationstag 2016 eröffnet mit einem beeindruckenden **ökumenischen Gottesdienst in der lutherischen Kathedrale in Lund in Schweden**, wo 1947 der Lutherische Weltbund gegründet worden war. Es war ein besonders schönes Zeichen der Wertschätzung, dass Papst Franziskus gerade dorthin gekommen war und nun einträchtig mit dem Präsidenten und Generalsekretär des Lutherischen Weltbunds sowie der lutherischen Erzbischofin von Schweden am Altar stand - alle in den gleichen weißen Talaren - und sie einander zum Friedensgruß umarmten.

In diesem Gottesdienst wurden fünf ökumenische Imperative vom Papst und vom Präsidenten des LWB als Selbstverpflichtungen jeweils mit dem Entzünden einer Kerze feierlich bekräftigt. Der erste und wichtigste Imperativ: "Katholiken und Lutheraner sollen immer von der Perspektive der Einheit und nicht von der Perspektive der Spaltung ausgehen, um das zu stärken, was sie gemeinsam haben..." Das Gemeinsame ist wichtiger als das, was uns trennt. "Gemeinsam bekennen wir..."

Im März 2017 fand dann in **Hildesheim** ein großer **Buß- und Versöhnungs-Gottesdienst** statt zur "Heilung der Erinnerung" (healing of memories). In diesem Gottesdienst wurde die je eigene Schuld an der Kirchenspaltung bekannt und um Vergebung gebeten. Und jede Kirche verpflichtete sich, "weitere Schritte auf dem Weg zur sichtbaren Einheit der Kirchen zu gehen". Die fröhlichen und herzlichen Umarmungen beim Friedensgruß von Kardinal Marx und Landesbischof Bedford-Strohm, dem Ratsvorsitzenden der Evangelischen Kirche in Deutschland, waren eine eindrückliche Bestätigung. Vielleicht sind solche symbolischen Zeichen der Gemeinschaft, ja Freundschaft so wichtig wie alle schriftlichen Dokumente.

Dieses Jahr 2017, so hörte ich öfters, brachte neuen Schwung in das Miteinander - und zwar das *herzliche* Miteinander von katholischen und evangelischen Gemeinden. Die Reformation trennt nicht mehr - die Besinnung auf Christus eint unsere Kirchen. Ja: Gemeinsam bekennen wir - und gemeinsam sind wir unterwegs zur "sichtbaren Einheit" in bunter, aber versöhnter Verschiedenheit.

Ja, es stimmt: das Fest der Unterzeichnung in Augsburg war wirklich kein Schlusspunkt, sondern ein Doppelpunkt.

Was ist der Ertrag?

Ich will drei ganz persönliche Punkte benennen.

1. Ich habe die grundlegende Bedeutung der drei V-Wörter für den ökumenischen Prozess gelernt:

- a) Durch geduldiges genaues Befragen und Hinhören, was der jeweils andere "eigentlich" meint und warum er es aufgrund seiner Tradition so sagt, wächst gegenseitiges **Verstehen**.
- b) Dieser Prozess des Verstehens bedarf der "Unterfütterung" durch gegenseitiges **Vertrauen**.
- c) Vertrauen aber bedarf, um wachsen zu können, der **Verlässlichkeit**.

2. Ich bin dankbar und auch stolz auf unsere evangelische Tradition, Theologie und Kirche. Ich halte sie für zukunftsfähig. Aber zugleich weiß ich:

Keine Kirche ist allein Kirche im Vollsinn. Kirche im Sinne unseres Glaubensbekenntnisses sind wir nur gemeinsam. Wir brauchen einander. Wir bereichern einander. Wir ergänzen einander.

Für uns Evangelische gesagt heißt das: Lassen Sie uns bewusst evangelisch sein (evangelisch mit gutem Grund!) – und zugleich ökumenisch offen und befreundet! Evangelisch und ökumenisch!

3. Schließlich: Neben allen weiterhin unverzichtbaren Dialogen und Konsenspapieren kommt es auf die **Menschen** an: ihre ökumenische Leidenschaft, ihre Freundschaft, ihr Engagement für die Gemeinschaft der Kirchen. Viele ökumenische Freundschaften sind seit 1999 entstanden, auch hier in Augsburg. Und es kommt auch auf Sie, auf uns alle an, dass der ökumenische Prozess weiter geht.

Ja, es muss weitergehen.

Auch jetzt: kein Endpunkt - sondern ein Doppelpunkt:
Es müssen die praktischen Konsequenzen folgen, die noch ausstehen.

Vor allem: Viele sehnen sich inständig nach dem gemeinsamen Mahl am Tisch des Herrn, am Altar der Einheit, die durch die Taufe begründet und besiegelt ist. Von dieser Sehnsucht lassen wir nicht ab und halten auf evangelischer Seite die eucharistische Gastfreundschaft an *alle* Getauften offen. Es ist die Einladung Christi: *seine* Einladung an *seinen* Tisch!

Ich kehre zurück zum 31. Oktober 1999.

Der Festakt begann morgens im Hohen Dom mit Begrüßung und Einstimmung in den Tag. Dann sollte ich zusammen mit Bischof Dammertz zum geordneten Aufbruch zur Prozession nach St. Anna einladen. In der Sorge, die Würdenträger könnten *zu* gemessenen Schrittes durch die Stadt schreiten, so dass wir zu spät nach St. Anna kämen, wo ja der Festgottesdienst mit der Unterzeichnung live vom Fernsehen übertragen würde und deshalb pünktlich beginnen musste, bat ich, den Weg "mit der dem Anlass entsprechenden beschwingten Geschwindigkeit" unter die Füße zu nehmen. Das Protokoll verzeichnet "Heiterkeit". Das Ergebnis war, dass wir früher als geplant in St. Anna und in dem großen Zelt auf dem Rathausplatz ankamen.

Wenn ich mir etwas wünschen dürfte: dann wünschte ich, dass wir nach all den schönen Vereinbarungen, Selbstverpflichtungen und Feierlichkeiten der letzten Jahre in solch heiterer Aufbruchstimmung und in wirklich "beschwingtem" Tempo gemeinsam vorangehen - "beflügelt" vom Heiligen Geist. Es wäre doch toll, wenn wir früher am Ziel wären!